

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 21 (1895)  
**Heft:** 44

**Rubrik:** [Stanislaus an Ladislaus]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der Dürsteler Schreier  
Und kenne mich überall aus,  
Die Gegner des Einheitsgedankens  
Sie födern die kleine Maus.

Sie stellen die Falle bedächtig,  
Bekränzt mit gebratenem Speck  
Und denken mit Franz, der Canaille:  
„Das beste — ich hab's — ist der Schreck!“

„Vergerschelt muß Alles werden,  
Nach preußischem Muster das Kleid,  
Zwei Dutzend Manöver im Jahre —“  
Wer's glaubt, thut mir „schülli“ leid!



### Stiftskirchliches aus Luzern.

(Korr.) Die kantonale Priesterkonferenz, bestehend aus 70 Anti-Apolinari-Perrücken, hat unisono beschlossen, den sangesfrönen Luzernern mit ihrem ewigen Gejammer um Überlassung der Kirchen zu Konzertzwecken tüchtig heimzugeigen und den in die siècle-Tempelschändern, die ihre Kunst schon so oft für die Stadt-Urmen haben nach Brot gehen lassen, einmal die eisenbeschlagenen Kirchentüre mit bannschaftlichem Gepolter vor den bekannten langen Täse zuzuschmettern. Apage Satanus! war die Parole, und die Musik, welche zu orgelschändischerem Fremdenkonzert-Donnerwettern den Sommer über in der Hofkirche täglich missbraucht wird, kann vidigürzen, wo sie sammt ihrem gemüthzerrüttenden Wesen Unterkunft findet.

Dass dieser anno domini 1895 gemachte Beschluss im ganzen Lande, soweit sich die Mitgliederliste des eldg. Sängervereins erstreckt, ungeheuerlichen Jubel hervorrufen wird, steht nicht zu bezweifeln. Wie ratzen den erleuchteten Gottesmännern der Leuchtenstadt und Umgebung, noch einen pas weiter zu täzeln und in Zukunft auch das Glockengimmel-bammel und die kirchliche Programm-musik für Soli, Chor und Orchester, vor allem aber die Hofkirchen-Produktionen mit einem fränkli Eintritt abzuschaffen und dafür den Spruch des großen Heiden Seume: „Böse Menschen haben keine Lieder“, in Goldlettern über den Pforten ihres zur Komponistenvördergrube umgewandelten und noch rechtzeitig geretteten Gotteshauses anzubringen. Sela!

### Was der Berner Chrigeli z'Münzige erläbt hett.

„I will däck o uf Münzige ahi“, han i mir Alte gseit, lege dr' Sunftigst-schchope a und hocke iß Bähnli. Ob's hätt billiger sygi als süch mit dr' Bahng'ryte, hanß dr' Bahnhofvorstand mit dem rote Tschäber gfragt. „Machet, dass dr' i Zug chömmet“, heit mi das Zwischelmannli abrület, dass i bi mer sälber däckt ha: „Ohä Piggerl Däm iß gwüs di roti Chäppi-farb i Gring g'syge.“ Aber im Wage hing, wo si tubäcklet hei, dass dem Tüfel hätt chöinne z'undersig wärde, hett so e Stadtheer, wo ne längli Fahne mit sich gchleipst het, grusam usgehöösche und g'meint, es syg e Schang für e Bahnhverantig, we me bi mene söttige Volkssott keni Chindobillete verchouff. Feinfusfig Mannsvölcher thü ja do uf Münzige wägele und de no minfites d'Hälfli dero ryti zwenti Klaß, wills nobler syg. „Ja, bym Donnder hindierl!“ hanß mys Muni dry g'hänt, „für was hett me die Millionenstärne-Lokomotive, we für's glyche Lobi tha 'ne Eispanner näh?“

Wo mer usgsteig sy, isch e ganzi Chuppele Zylinderherre binenang g'stange und hei erschröckley g'märweiset, wo men ächt z'Münzige a gneute Trofpe ha chönni. Du bi ni uf se zue tischampt, und hana dr' Bäre zeigt, wo scho all's mit enangere voll gsy isch, dass me chuum no es Stühl für e Bundesrath Müller zum Abhocke het chöinne verwüsste. Da guet Ma het nachhär gar lang müehz stah, dass er mi fasch dnuert hett. Aber nachhär werde si wohl alli dr' Wäg i Bäre alleini g'funge hal. Wie 'ner aber g'redt hett, das tha me nit beschrybe. I bi doch süch gwüs Gott kei Pfenni und Pläärzung, aber wo 'ner mit dr' Hang gäge Himmel use zeigt het und grüest het, doh wer en ächte Schwyzer syg, nit anders chönni als „Ja!“ säge, da isch mer mi gottstüüri z'Wasser Bache n'ab glofse, dass i my süsser g'schämt hätti, we's me mogen andere nyd bi me ne Haar glych gange wär! Und du, wie sie g'sunge und trumpetet und d'Fahnestäcke g'schwänkt hei, du heit's mi diech, dass am Sunftig numme e Schluss dörf „Nei“ säge, trog em Dürrematt-Uli, dä süch oppe o nüd use Gring g'heit isch. He nu se de, chömmis w'ies well, mys Isabahnbillet rent my nüt!

### Unumgängliche Frage.

Bem Müssdar schüft me amene Haupmä an der Biärdigung ins Grab.  
Wärs nit au rächt und billig, dass me amene Fürhauptmä ins Grab sprüht?

Eine vo der Schaffhauser Verfassungskommissio,  
der nüt anders z'revidire weis.

### Wie sie kämpfen.

„In Bern ist Geld und Dummheit genug!“  
Behauptet das „Volksblatt“ (nicht aus Zug)  
Das Volksblatt ist es aus Nidwalden.  
Und glaubt damit, am Bernerstalden  
Den Mutzen tüchtig einzuhelzen,  
Zwietracht zu schütten in den Weizen.  
Läg's Geld auch bergeshoch im Land,  
Die Haupfach' bleibt halt der Verstand,  
Wer solchen hat, der läßt mit Lachen  
Ein X sich für ein U. vormachen.  
Dummheit ist anderswo zu finden,  
Um Schwierigsten in Berner „Grinden“.  
Die wissen heut' noch, was sie wollen  
Und brachten manchen Stein in's Rollen.  
In Münzigen hat man's gesehn  
Wie sie zur Schweizerfahne steh'n.  
„Hie Bern! — Hie Schweizerland!“ Der Ruf  
Schon manches große Wunder schuf.  
Was Heere stampfte in die Erden,  
Wird auch mit Dummheit fertig werden!



Liäper Brünoter!

Seitem foßfoßgäbeln Zindelzillärmien fört man jetzt in der ganzen Schweiz in allen Kneippen und Restorangs, auf allen Schatziergängen und Chegelbläzen, in allen Thonhallen und in allen Thonarten nix Anderes als sou der Militärheervorlage dächbethieren am Sanhertisch, öbnen in ainem easu belli auch eine Fauschk machen woll otter kaine, bloß eine im Hochhessagg. Ich schäde, gefügt auf den Grundsat: Si vispacem, para bellum, zu den Ja-Sagern, da ich ohnehin zu ther eccllesia militans före und schreipe härt-haffd „Wui“ auf den Stimmenzädel. Diejenigen, wo „91“ sagen, machen wie ain Kind, wennz halbnackig auf dem Häfeli sthd, beide Augen zukehnt und dann meint, man gäags nitt. Ich bin zwar nur ein armer Kappenzainer, doch hap ich, wennz brässt, auch einen Kappenzainer. Mir isch ganz mülldeuerfoh-lagerlich zu Muht, drum machtz zum Schlusse heit ein annarchistiges Sonnett gunt. Also gib s! wäf der Pegasus mach!

Mann sagd, wer pacem woll, der mieß bellum parare.

Ich mainersatz, ich hob' auff theuer Wält bienteden

Loblieter steh' gefüng'n & den Velterfrieden,

In jedter Mäh bätt ich pro pace am Altare;

Trumm haist ehs fir di Voorlag tüchtig laborare.

Acht priederlich ad urnam, däbfer und entschieden!

Nätsch Ja sagd, seid mir kaine Infäldiden!

Verlebster thunners nicht, ich wette maine Haare. —

Ob „Nain“ auch alle Schicksalzantonehmen sagen,

Reicht nicht zu ainem Phragg, mir lassen unz nichd schlagen.

Laßt nur nicht lugg im Kambf, wir bringen sie schon z'Boden,

Am Ende könnenzi, wännz Chränz gipd, sich beklagen,

Gersch feiert die Feigen dann zur Schraaf inz Inner-Rhoden.

„Eintracht machd starf!“ haifts thann bei dennen, di nix wagen! —

Die schauer- und bedauerliche Pfarrherren-Wahlschlacht,  
so sich zugetragen in der Erdbebenstadt Basel zur Sauszeit 1895.

„Meyer-Stock“ und „Birensithl“, die zwei Namen hört' man viel  
Jüngst in Basels Mauern nennen, hül' war das ein Jammern, Rennen:  
„Heil' ge“, „Mucker“, „Ahl-Christen“, „Stündeler“ und „Pletiften“, —  
All' die schönen Ehrennamen feingewählt zum Vorchein famen!  
Der Parteien wilde Gegner spielten die Gemein-Platzregner.  
Und man rauft sieben Wochen brüderlich, — ununterbrochen.  
Selbst gar an des Namens Güte schuppert' das Partei-Gefüte:  
„Birensithl Ach nail Wie g'lunge!“ kam die fromme Schaar gesprunge.  
„Meyer-Stock“ — „Isch's ebbe schener?“ schrien die Birtig-Vollathener.  
Und so flog es hin und wieder bei den Männern fromm und bieder,  
Bis der „Sithl“ mit großem Knall bracht' den „Meyer-Stock“ zu Fall!